

ALLER ANFANG *ist schwer*

Zum ersten Mal von den Eltern getrennt. Der **KITA-START** ist für Kinder ein grosser Schritt in eine unbekannte Welt. Fachleute sagen, was bei der Eingewöhnung wichtig ist.

Text Ginette Wiget

Die einjährige Lea spielt vergnügt mit den Bauklötzen. Ihre Mutter winkt und geht zur Tür. Lea fängt an zu weinen und wird von der Erzieherin auf den Schoss genommen. Schweren Herzens schliesst ihre Mami die Tür hinter sich und lauscht besorgt, ob sich ihre Tochter wieder beruhigt.

Kommt ein Baby oder ein Kleinkind das erste Mal in eine Kindertagesstätte (Kita), ist das ein grosser Schritt in eine unbekannte Welt. «Das Kind muss sich in der neuen Umgebung mit fremden Menschen erst einmal zurechtfinden», sagt die Psychologin Maria Mögel, 57, vom Marie-Meierhofer-Institut für das Kind in Zürich. «Dazu braucht es Zeit – und die Unterstützung seiner Bezugspersonen.»

Eine gute Eingewöhnung, da sind sich die Experten heute einig, ist wichtig. Sie hilft dem Kind, die Trennung von seinen Eltern zu bewältigen, sich am neuen Ort einzuleben und sich gut zu entwickeln.

Wir beantworten die wichtigsten Fragen rund um einen gelungenen Kita-Start.

Wie viel Zeit müssen Eltern für eine Eingewöhnung einplanen?

Manche Krippen halten sich an eine Richtlinie von drei Wochen. «Doch jedes Kind ist anders, die einen brauchen sechs, die anderen nur zwei Wochen», sagt die Erziehungswissenschaftlerin Melanie Bolz, 37. Die Diplompädagogin aus Bern, die Krippenpersonal weiterbildet und das Projekt «bildungskrippen.ch» leitet, rät Eltern, wenn möglich genügend Zeit einzuplanen. «Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der zeitliche Aufwand von den Eltern oft unterschätzt wird.»

Wann ist der beste Zeitpunkt für die Eingewöhnung?

Viele Eltern geben in der Schweiz ihr Kind bereits mit drei oder vier Monaten in die Krippe, weil sie wieder zurück in den Beruf wollen oder müssen. «In dieser Zeit ist eine Eingewöhnung vordergründig oft einfacher, weil die Bindung zu den Eltern noch nicht so stark entwickelt ist», sagt Melanie Bolz. «Zudem sind Gefühle von Verlassenheit in diesem Alter weniger gut

Bei guter Betreuung sind die Kleinkinder fröhlich und neugierig.

sichtbar. Auch Säuglinge können sich zurückziehen und still leiden, anstatt zu weinen.» Mit ungefähr sechs Monaten beginnt das Baby meist empfindlich auf fremde Menschen zu reagieren. In dieser «Fremdel-Phase», die bis zum 10. Monat andauern kann, gestaltet sich die Eingewöhnung meist schwierig. «Manchmal haben aber auch Kinder, die seit dem dritten Monat in der Krippe sind, in dieser Zeit plötzlich wieder Mühe, sich von den Eltern zu trennen», sagt Melanie Bolz. «Dann müssen Eltern nochmals Zeit investieren.»

Viele Experten raten heute, mit dem Kita-Start erst im zweiten Lebensjahr zu beginnen. «Für das Kind ist es sicherlich

günstig, wenn sich Eltern das so einrichten können», sagt Melanie Bolz. «Manche sind jedoch auf eine frühere familienergänzende Betreuung angewiesen. Auch das kann eine gute Lösung sein, aber nur, wenn die Qualität der Betreuung stimmt.» So sollte eine Erzieherin nicht mehr als zwei bis drei Kinder gleichzeitig betreuen. «Säuglinge und Kleinkinder brauchen eine verlässliche Bezugsperson, die feinfühlig auf ihre Bedürfnisse eingeht. Das kann eine Erzieherin nur, wenn sie genügend Zeit für das einzelne Kind hat», erklärt Maria Mögel, die mit anderen Experten Empfehlungen zur Krippenqualität entwickelt hat (siehe Box Seite 50).

«Das Kind muss sich in der neuen Umgebung mit fremden Menschen zurechtfinden.»

Maria Mögel, Psychologin



Wie läuft eine Eingewöhnung idealerweise ab?

Zuerst findet ein Gespräch mit der Erzieherin statt, die für das Kind hauptsächlich zuständig sein wird. «Die Erzieherin sollte

dabei möglichst viel über seine Gewohnheiten, Vorlieben und Interessen erfahren», sagt Maria Mögel. In den darauffolgenden Tagen – in möglichst kurzen Abständen – besucht das Kind gemeinsam mit dem Elternteil die Kita, um sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen. «Am Anfang stehen das Kennenlernen und das gemeinsame Entdecken im Vordergrund», sagt Maria Mögel. Dann werden die Eltern zunehmend zu stillen Beobachtern. Sie bleiben jedoch als sicherer Hafen im Raum sitzen. Wann immer nötig, kann das Kind Rückhalt bei ihnen suchen. Erst wenn es Vertrauen zu seiner Erzieherin gefasst hat, sich von ihr zum



«Der zeitliche Aufwand für die Eingewöhnung wird von den Eltern oft unterschätzt.»

Melanie Bolz, Diplompädagogin



Beispiel im Beisein der Mutter füttern lässt, kann ein erster Trennungsversuch gewagt werden. Das geschieht in der Regel nicht vor dem vierten Tag. «Zuerst geht die Mutter nur für einige Minuten weg, vielleicht in einen anderen Raum», sagt Melanie Bolz. «Lässt sich das Kind schnell trösten oder ablenken, kann die Trennungszeit weiter verlängert werden.»

Manche Krippen halten sich an wissenschaftlich anerkannte Eingewöhnungskonzepte. Was bedeutet das?

Diese wissenschaftlichen Konzepte sind Orientierungshilfen, wie eine gute Eingewöhnung aussieht. «Sie sind sinnvoll, weil sie klar aufzeigen, dass es eine Eingewöhnungszeit braucht», sagt Maria Mögel. «Aber sie können nie die Frage beantworten, was ein bestimmtes Kind in einer bestimmten Krippe braucht. Sie dürfen nicht zu einem Fahrplan werden.» Schreibt eine Krippe auf ihrer Internetseite, sie halte sich an das sogenannte Berliner Modell, deutet das darauf hin, dass sie sich mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Mehr aber auch nicht. «Eine gute Eingewöhnung geht auf jedes Kind individuell ein», betont die Psychologin Mögel.

Woran erkenne ich, ob eine Eingewöhnung geglückt ist?

Ziel ist, dass das Kind die Erzieherin als neue Bezugsperson akzeptiert. Das bedeutet, das Kind lässt sich von ihr nach dem Abschied trösten und beruhigt sich innerhalb weniger Minuten. Danach ist es wieder entspannt, zeigt Interesse am Spiel oder an der Umgebung.

Was sind Zeichen, dass mein Kind sich nicht eingewöhnt hat?

Wenn das Kind plötzlich zu Hause schlechter schläft, weniger isst oder in der

«Wenn ein Kind nicht weint, heisst das nicht unbedingt, dass es ihm gut geht.»

Maria Mögel, Psychologin



SO FINDEN SIE EINE GUTE KRIPPE

→ Wichtig ist ein guter Betreuungsschlüssel – das Verhältnis zwischen der Anzahl der betreuenden Pädagoginnen und der Betreuungsplätze. Er beträgt bei Kindern unter drei Jahren 1:3, im ersten Lebensjahr sogar 1:2.

→ Das Personal muss über eine ausreichende Berufserfahrung und eine entsprechende Ausbildung im Bereich Kleinkindpädagogik verfügen.

→ Die Einrichtung sollte mindestens drei Gruppenräume haben, in denen konzentriertes Spielen, laute Aktivität und erholsamer Rückzug möglich sind.

→ Bewährt haben sich altersgemischte Kleingruppen, je nach Alterszusammensetzung 6 bis 8 Kinder.

→ Ideal ist, wenn das Kind kontinuierliche Beziehungen zu vertrauten Kindern und Bezugspersonen eingehen kann. Fragen Sie

also nach, welche Erzieherinnen an welchen Tagen welche Kinder betreuen.

→ Achten Sie auf die Stimmung in der Krippe. Sind die Kinder fröhlich und neugierig, oder wirken sie abgestellt oder traurig? Werden Kinder getröstet, wenn sie länger weinen?

Wissenschaftliche Informationen dazu, was eine gute Krippe ausmacht: www.gaimh.org/publikationen

Krippe plötzlich durch aggressives Verhalten auffällt, sollten Eltern und Erzieherinnen genauer hinschauen. Auch wenn das Kind verändert wirkt, zum Beispiel überdreht oder in sich gekehrt. «Wenn ein Kind nicht weint, heisst das nicht unbedingt, dass es ihm gut geht», sagt Maria Mögel vom Marie-Meierhofer-Institut für das Kind. «Manche Kinder ziehen sich zurück, wenn ihnen unwohl ist.»

Was soll ich tun, wenn ich den Eindruck habe, mein Kind fühlt sich in der Kita nicht wohl?

Eltern sollten ihrer Intuition folgen und das Gespräch mit der Krippe suchen. Ist das Krippenpersonal nicht bereit, auf die Bedenken einzugehen und das Bedürfnis des Kindes in den Vordergrund zu stellen, ist ein Wechsel zu erwägen. Dann fängt die Eingewöhnung nochmals von vorne an.

Was können Eltern tun, um dem Kind den Abschied zu erleichtern?

Rituale sind eine gute Möglichkeit, Trennungen besser zu bewältigen. «Den Kindern kann es helfen, wenn sich die Eltern zum Beispiel immer mit einer Umarmung oder einem Kuss verabschieden», sagt die Erziehungswissenschaftlerin Melanie Bolz. Auch Kuscheltiere oder andere Gegenstände, an denen das Kind hängt, geben den Kindern Halt und sollten in der Kita bleiben. Damit sich das Kind in der Krippe gut einleben kann, muss auch die Kommunikation zwischen Eltern und Krippenpersonal stimmen. «Sind Ängste und Unsicherheiten da, sollten Eltern mit

dem Krippenpersonal darüber reden», sagt Maria Mögel. «Nur so kann Vertrautheit entstehen. Diese ist unabdingbar, damit sich das Kind wohlfühlen kann.»

Was sind die Folgen für das Kind, wenn keine Eingewöhnung stattfindet?

Nicht jedes Kind reagiert gleich, auch das Alter sowie Vorerfahrungen mit Trennungen können eine Rolle spielen. «Manche Kinder klammern sich dann an Eltern oder Erzieher. Oder sie treten die Flucht nach vorne an und lassen ihre Verunsicherung an anderen Kindern aus. Sie können dann nicht entspannt spielen und erleben zu viel Stress», erklärt Maria Mögel. Eine deutsche Studie aus den 1980er-Jahren zeigt, dass Krippenkinder, die von der Mutter zu Beginn nicht angemessen begleitet wurden, viermal häufiger wegen einer Erkrankung fehlten und in ihrer kognitiven Entwicklung nach sechs Monaten deutlich zurücklagen. Auch die Qualität der Bindung an die Mütter war beeinträchtigt. ●

Weiterführende Informationen

Marie-Meierhofer-Institut für das Kind:

www.mmi.ch

Projekt Bildungskrippen:

www.bildungskrippen.ch

Mehr zur Krippeneingewöhnung:

www.sicherebindung.at, www.infans.net